



Pionierin der Begabungsförderung: Ulrike Stedtnitz, Geschäftsführerin der Beratungsfirma «design your life». (Zürich, Oktober 2009)

«Ein IQ von 115 reicht für alles»

Im eigenen Beratungsunternehmen betreut Ulrike Stedtnitz seit 20 Jahren Kinder und Erwachsene. Von schlummernden Talenten hält sie wenig, umso mehr vom lebhaften Interesse und – vom Üben. Von Kathrin Meier-Rust

Als Wartemelodie am Telefon klimpert Beethovens «Für Elise» – ausgerechnet das Stück, das uns damals Üben und noch einmal Üben bis zum Fingerkrampf abverlangte. «design your life», wie diese Firma heisst, hört sich da anders an: irgendwie mühelos, lässig, luxuriös. Ein bisschen wie Ulrike Stedtnitz, Gründerin und Inhaberin dieser Beratungsfirma, die unkomplizierte Fröhlichkeit und Business-Effizienz ausstrahlt. Und die ruhigen, hellen Räume mitten im Grün des Hönigerbergs in Zürich erinnern an ein Meditationszentrum. «Unsere Klienten sehen uns oft als Oase», sagt Stedtnitz, «so soll es auch sein.»

Kann man heute sein eigenes Leben «designen»? «Die Wahlmöglichkeiten sind exponentiell gestiegen, ganz besonders für Frauen», meint Ulrike Stedtnitz. Natürlich könne man nicht sein ganzes Leben nach Belieben designen. «Man kann aber wissen, wer man ist und wo man ungefähr hinmöchte, und auf dieser Basis gute Entscheidungen treffen.» Dazu Mut zu machen, und zwar wissenschaftlich fundiert – das sieht Ulrike Stedtnitz als ihr Hauptanliegen.

Stedtnitz war Pionierin auf dem Gebiet der Begabungsförderung. In Norddeutschland aufgewachsen, in der Schweiz zur Primarlehrerin ausgebildet, studierte sie in den USA Entwicklungspsychologie, vor allem auch das damals neue Gebiet der Begabungsentwicklung. Zurück in der Schweiz, fand Stedtnitz keine passende Stelle und er-

öffnete deshalb kurzerhand die erste private Beratungsstelle für hochbegabte Kinder und Jugendliche. Das war 1986. «Ich überlegte damals nicht lange, machte einfach mal.» Organisierte zum Beispiel den ersten Fachkongress für Begabungsförderung in Europa.

Die neuesten Erkenntnisse aus Neurobiologie, Kognitions- und Intelli-

genzforschung und Expertiseforschung zu verbinden und für ihre Beratung zu nutzen, ist ein zentrales Anliegen für Ulrike Stedtnitz. Denn gerade diese Erkenntnisse haben das Verständnis von Hochbegabung völlig verändert. Während viele Laien noch immer eine statische Sicht von Talent, Begabung und Intelligenz haben – nach

dem Muster «Einmal dumm, immer dumm» –, hat die Forschung in zahlreichen Studien gezeigt, dass es keine direkte Linie gibt, die vom hohen IQ eines Kindes zum grossen Erfolg als Erwachsener führt. Weder garantieren gute Schulnoten den Berufserfolg noch schlechte das berufliche Scheitern, und selbst der Zusammenhang von hohem IQ und Zufriedenheit ist gleich null.

Hohe Leistung ist ein Verhalten

Hohe Leistung wird heute nicht mehr als Zustand gesehen, sondern eher als ein Prozess, als ein spezifisches Verhalten. Dieses Verhalten hat weniger mit Begabung und IQ zu tun als mit Konzentration und Durchhaltevermögen, mit Stressresistenz, vor allem aber mit Motivation und Engagement.

Ulrike Stedtnitz hat über diese wissenschaftlichen Erkenntnisse nicht nur ein höchst lesenswertes Buch geschrieben (siehe Buchtipp S. 13), diese haben auch ihre Beratertätigkeit verändert. «Wir arbeiten heute ganz einfach mit allen Menschen, die sich an uns wenden. Mit Kindern mit ganz niedrigen ebenso wie mit Kindern mit hohen Fähigkeiten.» Vor allem aber auch mit Erwachsenen: Zwei Drittel der Kunden von «design your life» sind heute Jugendliche und Erwachsene.

Entsprechend bietet Stedtnitz verschiedenste Beratungs-Packages an, von der Potenzialanalyse für 6-Jährige über die Berufs-, Ausbildungs- und Laufbahnberatung bis zum Best-Agers-Konzept 50plus. Gerne würde Ulrike Stedtnitz mehr mit älteren Menschen arbeiten. «Die meisten, die unsere Beratung suchen, stehen aber im Arbeitsprozess.» Zwei Drittel von ihnen sind Frauen. Über 7000 Kunden hat Ulrike Stedtnitz über die Jahrzehnte beraten, neben ihr arbeiten heute sechs Psychologen in ihrem Unternehmen, die sie selbst in einem einjährigen Training für die Beratungstätigkeit schult.

«Wir gehen tiefer heran»

Billig ist die Sache nicht: 1000 bis 2000 Franken kostet eine Potenzialanalyse für Kinder, 2000 bis 3500 Franken ein Assessment mit Beratung für Erwachsene. Welchen Mehrwert bietet «design your life»? «Wir gehen tiefer heran», erklärt Stedtnitz. In jedem einzelnen Fall gehe es darum, einerseits die Ressourcen und Stärken eines Menschen zu erkennen, andererseits die Blockaden. Sowohl Kinder wie Erwachsene suchen eine Beratung meist dann, wenn Schwierigkeiten auftauchen in Schule oder Beruf – sei's mit

Antworten der Expertin Ulrike Stedtnitz

Wie man Kinder und sich selbst richtig fördert

1. Wie Eltern ihre Kinder fördern sollten: Wissenschaftler sind sich einig, dass **frühe Förderung** vor allem **multisensorisches Lernen** ermöglichen soll: «Kleine Kinder sollen vieles berühren, schmecken, hören, sehen und spüren, um mit allen Sinnesorganen zu lernen», sagt deshalb Ulrike Stedtnitz. «Zweisprachigkeit ist ein Vorteil – aber sie soll zwanglos erfolgen, ohne Lektionen und ohne Drill. Wichtig ist auch eine Tagesstruktur. Zur **Förderung von älteren Kindern** scheinen mir zwei Dinge besonders wichtig: Zum einen, die Kinder zum Durchhalten anzuhalten. Kinder sollen nicht für den Erfolg, sondern immer für die Anstrengung, fürs Nichtaufgeben gelobt werden. Zum Zweiten sollen Kinder ermutigt werden, Ungewöhnliches auszuprobieren, kreativ sein dürfen, sie sollen

mit Veränderung umgehen lernen, ohne ihre Balance zu verlieren.»

2. Wie man sich als Erwachsener selbst fördern kann:

Erwachsene sollten, so meint Ulrike Stedtnitz, möglichst nahe an ihren Interessen bleiben: «An allem, was einen wirklich erfüllt und zufrieden macht. Ich bin zutiefst überzeugt, dass sich dort auch der materielle Erfolg einstellt. In der Schweiz haben viele Menschen ein **übertriebenes Sicherheitsbedürfnis** und halten lange aus in Tätigkeiten, die sie eigentlich frustrieren. Ich möchte Mut machen zu Veränderungen: Man muss dem Druck unserer Turbo-Zeit etwas entgegenhalten können, indem man die Balance findet.» (kmmr.)

Interessen-Test

Die eigenen Interessen finden

Die meisten heutigen Interessen-Tests folgen dem Modell von John L. Holland, einer präzisen Interessen-Diagnostik, die das ermittelte Profil mit konkreten Berufen in Verbindung setzt.

Es gibt einige fundierte Interessen-Tests im Internet, die online gemacht werden können. Empfehlenswert ist der **Online-Test für Studieninteressierte der Universität Hohenheim**: Man kreuzt bei 140 Tätigkeiten jeweils an, ob sie einen gar nicht, wenig, etwas, ziemlich oder sehr interessieren, zum Beispiel:

- elektronische Anlagen entwerfen
- einen Streit schlichten
- etwas pantomimisch darstellen
- ein Gerät reparieren

Darauf erfolgt unentgeltlich eine Rückmeldung mit Vorschlägen für Studiengänge und Berufe.
<https://www.uni-hohenheim.de/interessesentest/fragen.php>

Für Genies kein Platz

Die Schweizer Hochschulen kochen die Begabtenförderung auf kleiner Flamme – ganz im Gegensatz zur ausländischen Konkurrenz. Jetzt will man handeln, weiss aber nicht recht, wie. *Von Michael Furger*

Die Zahlen sprechen für sich: Rund 3 Millionen Franken hat die Schweizerische Studienstiftung pro Jahr für die Begabtenförderung an den Schweizer Hochschulen zur Verfügung. Sie kann damit bis 2012 rund 800 hochbegabte Studierende unterstützen; eine bescheidene Zahl, sie macht gerade 0,4 Prozent der Schweizer Studierenden aus. Damit erreicht die Studienstiftung nicht einmal die Hälfte ihrer Zielgruppe. «Die Brillanten, die Einsteins unter uns, machen rund 1 Prozent der Gesellschaft aus», sagt Antonio Loprieno, Rektor der Universität Basel und Präsident der Studienstiftung.

Ein Vergleich zum Nachbarland Deutschland zeigt, wie wenig entwickelt die Hochbegabtenförderung an den Schweizer Hochschulen ist. Deutschland zählt 10-mal mehr Studierende als die Schweiz, gibt aber fast 70-mal mehr Geld für die Förderung seiner Superstudenten aus; umgerechnet rund 200 Millionen Franken.

Wegen Bologna vernachlässigt

Die Studienstiftung ist zwar nicht die einzige Institution, die sich um die Förderung von besonders begabten Studierenden kümmert. Viele Hochschulen haben eigene Förderprogramme, aber diese sind noch bescheidener ausgestattet als die unabhängige Stiftung. Die ETH Zürich vergibt beispielsweise seit einigen Jahren an 20 besondere Talente aus dem In- und Ausland sogenannte Leistungsstipendien, die das Studium an der ETH ermöglichen. Der finanzielle Aufwand beläuft sich auf einige 10 000 Franken.

Andere Universitäten wie Zürich und Basel müssen auf ihre Forschungsfonds zurückgreifen, um talentierte Nachwuchskräfte von «alltäglichen Belastungen» – wie etwa Geld verdienen – etwas zu entlasten. Dazu kommen spezielle Ausbildungsangebote wie der «Fast Track» in Zürich, der es begabten Studierenden ermöglicht, ihr Studium schneller abzuschliessen als der Rest. Breiter ausgebaut ist das Angebot erst für Doktorierende. Für sie haben viele Universitäten im Sinne der Nachwuchsförderung Graduierten-Schulen eingerichtet.

Woher rührt das vergleichsweise bescheidene Engagement? Die Schweizer Hochschulen hätten in den letzten Jahren ihre Energie und ihre finanziellen Mittel vor allem in die Umsetzung der Bologna-Reform gesteckt. Die Förderung der Talente sei da zu kurz gekommen, sagt Antonio Loprieno. Jetzt aber



«Es gibt etwa 1 Prozent Einsteins unter uns.» Lichthof der Universität. (Zürich, 20. Oktober 2009)

Studienstiftung: Unterstützung für Hochbegabte

Die schweizerische Studienstiftung fördert als **einzige unabhängige Einrichtung** der Schweiz begabte Studierende. Dank einer Schenkung konnte sie ihr Jahresbudget für die Jahre bis 2012 auf 3,2 Millionen Franken erhöhen, was ihr erlaubt, rund **800 Studierende** aus Universitäten, ETHs oder Fachhochschulen zu fördern. In Frage kommt für eine Unterstützung, wer eine **Durchschnittsnote von 5,3** an

der Matura bzw. an der Zwischenprüfung der Hochschule erzielt hat oder herausragende **Leistungen ausserhalb der Hochschule** vorweisen kann.

Erwartet werden ferner Leistungsbereitschaft, Fremdsprachenkenntnisse, breites Interesse und Engagement ausserhalb des Studiums. Weitere Informationen zur Bewerbung sind unter **www.studienstiftung.ch** zu finden. (fur.)

spüre er Bewegung in dieser Frage. In den Universitäten werde das Thema Begabtenförderung je länger, je intensiver diskutiert. In Basel etwa will Loprieno künftig mehr Drittmittel für die Begabtenförderung reservieren.

«Nicht auf das Genie ausrichten»

Die Hochschulen stecken allerdings im Dilemma: Das Geld ist knapp, und jeder Franken, der in die Förderung einer kleinen Elite fliesst, fehlt in der Ausbildung der breiten Masse. «Eine Universität kann sich nicht auf das

Genie ausrichten», stellt Loprieno klar. Priorität habe die Ausbildung der Breite, nicht die Förderung der Spitze. Loprieno findet daher, es gehe nicht in erster Linie darum, mehr Geld für die Begabtenförderung abzuweigen. Sinnvoll wäre es erst einmal, die Anstrengungen gesamtschweizerisch zu koordinieren und zu bündeln.

Dabei müsse es auch darum gehen, eine Antwort auf die Kernfrage zu finden: Wie genau sind hochbegabte Studierende sinnvoll zu fördern? Denn im Vergleich zur Volksschule und zum Gymnasium folgen die Studierenden keinem einheitlichen Lehrplan, sondern haben individuellere Bedürfnisse. Loprieno räumt ein: «Es ist schwierig, klarzumachen, was wir als Begabtenförderung anbieten wollen, das nicht zum normalen Angebot unserer Hochschule gehört.»

Die Studienstiftung beispielsweise bietet verschiedene interdisziplinäre Seminare, Exkursionen sowie Kurse zur Vorbereitung auf die Arbeitswelt an. Daneben spricht sie finanzielle Unterstützung etwa für Auslandsstudien, Sprachaufenthalte, Praktika und Kongressbesuche. Und den ausgewählten Studierenden werden Betreuungspersonen für Studienfragen und ein Coach im Falle einer Krisensituation zur Verfügung gestellt (siehe Kasten).

Elitäre Schweizer Hochschulen

Die Zurückhaltung der Schweizer Hochschulen bei der Förderung der geistigen Elite mag ihre Gründe auch im schweizerischen Bildungssystem haben. Das System ist bereits einzigartig elitär. Die Schweiz weist mit rund 19 Prozent europäisch die tiefste Maturandenquote auf. Die Schweizer Gymnasien mit ihrer strengen Selektion stellen vergleichsweise hohe Anforderungen. Die meisten Maturanden sind grundsätzlich gut gerüstet für ein Hochschulstudium auf hohem Niveau.

Denn auch das zeigen internationale Vergleiche. Die Schweizer Universitäten gehören zu den besten der Welt. Die Hälfte der 12 universitären Hochschulen in der Schweiz rangiert im Shanghai-Ranking, dem renommiertesten Hochschulranking, unter den 200 besten der Welt. Die ETH Zürich belegt Platz 23, die Universität Zürich Platz 54. In Europa zählen beide zu den besten 20.

Ein freier Zugang zu diesen Hochschulen ist an sich schon Begabtenförderung. Hochbegabtenförderung ist quasi das Standardprogramm.

«Ein IQ von ...»

Fortsetzung von Seite 9

der Umgebung, dem Chef oder der Lehrerin oder mit der eigenen Motivation und Zufriedenheit. «Es ist deshalb wichtig, die Blockaden zu erkennen, auch die emotionalen. Wir forschen hier etwas genauer als die üblichen Berufsberatungen.»

Ebenso bei den Stärken – Ulrike Stedtnitz zählt nicht nur auf Ressourcen und Interessen, sondern bezieht auch die Werte eines Menschen mit ein. Für seine Weiterentwicklung erhält der Kunde überdies konkrete und massgeschneiderte Hinweise – etwa auf Aus- und Weiterbildungswege im In- und Ausland. «Sie sind so talentiert, Sie können eigentlich alles machen» – diese Art von Hinweis nützt eben nicht viel.

Können die Menschen ihr eigenes Potenzial nicht? Was heisst schon Potenzial, fragt da die Potenzial-Analytikerin; der Begriff sei verschwommen und werde überschätzt. Irgendwelche Talente und Potenziale sollen da unerkannt vor sich hinschlummern? Oft kämen gerade Erwachsene mit dieser Idee. «Doch dieses angebliche Talent, etwas, das noch gar nicht da ist, ist im Grunde irrelevant. Entscheidend sind Fähigkeiten und Kompetenzen, und diese kann man sich mit wenigen Ausnahmen auch als Erwachsener noch erwerben. Und zwar, indem man sich einsetzt und jeden Tag daran arbeitet.»

Also eben doch Beethovens «Für Elise». Die Expertiseforschung, die der Frage nachspürt, wie wirkliche Meis-

terschaft entsteht, hat nämlich die zentrale Wichtigkeit des Übens längst erkannt: Intelligenz und Begabung müssen in Wissen und Kompetenz umgesetzt werden, und das geschieht durch bewusstes Üben. Auch Mozart hat unendlich viel geübt. Hinter jeder Spitzenleistung – ob in Sport, Kunst, Schach, Mathematik oder Chirurgie – stehen 10 Jahre des Übens. Der IQ ist dagegen nahezu irrelevant: «Ein IQ von 115, also leicht über dem Durchschnitt, reicht für fast alles», sagt Stedtnitz.

Die Beratung von «design your life» stützt sich deshalb weder auf IQ-Tests ab, noch sucht sie nach dem einen verborgenen Talent. Sie fokussiert dafür auf die Interessen eines Menschen: «Dort, wo sich jemand spontan interessiert, ist die Motivation dafür zu finden, sich selbst zu strecken», wie Stedtnitz sagt. Will heissen: sich anzustrengen. Ebenso sind Begeisterung und Leidenschaft zusammen mit der Anstrengung die wichtigsten Voraussetzungen für hohe Leistung. «Das funktioniert bei 5-Jährigen und bei 40-Jährigen ganz gleich.»

Bei Kindern geht es deshalb darum, ihr wirkliches Interesse für das Lernen fruchtbar zu machen. Bei Erwachsenen darum, diejenige berufliche Tätigkeit

Es gibt keine direkte Linie vom hohen IQ eines Kindes zu hoher Leistung und Erfolg als Erwachsener.

zu finden, bei der man persönliche Interessen, Werte und Visionen zumindest teilweise verfolgen kann.

Alle emotional gesunden Menschen haben Interessen, sagt Stedtnitz: «Sich für etwas zu interessieren, ist so normal und selbstverständlich wie das Spielen für eine junge Katze.» Bloss würden viele Menschen ihre Interessen als Privatsache betrachten, als Freizeitsache, und sie nicht mit einem Beruf in Verbindung bringen. Ulrike Stedtnitz verwendet deshalb spezielle Tests (siehe Kasten vorige Seite), um den Interessen ihrer Klienten ganz detailliert auf die Spur zu kommen. Den persönlichen Werten und Visionen kommt sie dagegen mit ganz gezielten Fragen näher, mit Fragen wie: «Angenommen, Sie würden fünf Millionen Franken im Lotto gewinnen. Was machen Sie damit?» – «In zwei halben Tagen sind wir gewöhnlich an dem Punkt, wo wir wissen, was jemandem wichtig ist und wofür er sich wirklich interessiert und einsetzen möchte.»

Ist es die Karriere? Dann soll man sie suchen, aber auch ihren Preis kennen. Oft sei es heute aber der Aus- oder Umstieg aus einer sogenannten Karriere: «Viele unserer Klienten kommen deshalb zu uns, weil sie sich nicht mehr identifizieren können mit ihrer Tätigkeit, mit den Werten ihrer Firma. Sie möchten etwas Sinnvolles machen, sie möchten dahinterstehen können. Auch das Bedürfnis, anderen etwas zu geben, etwas an die Gesellschaft zurückzugeben, hören wir oft.» Die Beraterin sieht hierin ein spirituelles Bedürfnis am Werk. Sie freut sich, wenn es ihr gelingt, einen Beitrag zur Umsetzung solcher Visionen zu leisten.

ANZEIGE

Now more than ever:
Invest in your future.

Kellogg-WHU
EXECUTIVE MBA PROGRAM



- Jointly offered by Kellogg School of Management and WHU Germany
- Two-year program, top ranked worldwide
- International modules in USA, Hong Kong, Canada, and Israel
- Strong focus on team leadership, personal development
- A huge network of over 50,000 alumni spread over 90 countries

For dates of upcoming Interview Days visit www.kellogg.whu.edu

Kellogg-WHU Executive MBA Program, Germany
EMBA Office: Phone: +49 261 6509 186
emba@whu.edu

